Friedrich Schweitzer
Anke Edelbrock
Albert Biesinger
(Hg.)

Interreligiöse und Interkulturelle Bildung in der Kita

Eine Repräsentativbefragung von Erzieherinnen in Deutschland – interdisziplinäre, interreligiöse und internationale Perspektiven

Interreligiöse und Interkulturelle Bildung im Kindesalter

Band 3

WAXMANN

Interreligiöse und Interkulturelle Bildung in der Kita

Eine Repräsentativbefragung von Erzieherinnen in Deutschland – interdisziplinäre, interreligiöse und internationale Perspektiven

Interreligiöse und Interkulturelle Bildung im Kindesalter

herausgegeben von

Albert Biesinger
Anke Edelbrock
Helga Kohler-Spiegel
Friedrich Schweitzer

Band 3

Waxmann 2011
Münster / New York / München / Berlin

Friedrich Schweitzer
Anke Edelbrock
Albert Biesinger
(Hg.)

Interreligiöse und Interkulturelle Bildung in der Kita

Eine Repräsentativbefragung von Erzieherinnen in Deutschland – interdisziplinäre, interreligiöse und internationale Perspektiven

Waxmann 2011
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Gefördert durch die

Stiftung Ravensburger Verlag

Interreligiöse und Interkulturelle Bildung im Kindesalter, Bd. 3

ISSN 2191-2114
ISBN 978-3-8309-2580-4

© 2011 Waxmann Verlag GmbH
Postfach 8603, 48046 Münster
Waxmann Publishing Co.
P.O. Box 1318, New York, NY 10028, USA

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Christian Averbeck, Münster
Titelgrafik: © VRD – Fotolia.com
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Friedrich Schweitzer, Anke Edelbrock, Albert Biesinger
Vorwort 9

Dorothee Hess-Maier
Mein Gott – Dein Gott, kein Gott?
Kulturelle Identität und religiöse Rituale in der Kita 13

Bernd Engler
„Interreligiöse Erziehung in Kindertagesstätten“ –
ein Tübinger Forschungsprojekt mit Modellcharakter
aus gesamtuniversitärer Perspektive 15

Teil 1:
Interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Kita
Befunde, Diskussionen, Perspektiven

Anke Edelbrock, Albert Biesinger, Friedrich Schweitzer
Das Tübinger Forschungsprojekt „Interkulturelle und
interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“.
Einführender Überblick 17

Friedrich Schweitzer, Albert Biesinger, Hans-Peter Blaicher, Anke Edelbrock, Annette Haußmann, Wolfgang Ilg, Murat Kaplan, Golde Wissner
Interreligiöse und interkulturelle Bildung in Kindertagesstätten –
Befunde aus der Erzieherinnenbefragung 29

Hans Rudolf Leu
Kommentar zu den Befunden aus der Erzieherinnenbefragung
zur religiösen und interreligiösen Bildung in Kindertagesstätten
aus der Sicht von Kindheitsforschung und Frühpädagogik 55

Rauf Ceylan
„Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“.
Ein Kommentar zu den empirischen Befunden der
Erzieherinnenbefragung aus muslimischer Perspektive 70

Alfred Bodenheimer
Zwischen religiöser Identität und gleichwertiger Akzeptanz.
Interreligiosität und Interkulturalität in Kindertagesstätten –
eine jüdische Perspektive 75

Georg Hohl
Interkulturelle und interreligiöse Bildung als Zukunftsthema par excellence.
Stellungnahme für die Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder 82

Frank Jansen
Anderen Religionen begegnen als Bereicherung.
Stellungnahme für den Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. 86

Boris Palmer
Interreligiöse Bildung – trotz knapper Kassen?
Stellungnahme aus der Sicht eines kommunalen Trägers 89

Caroline Teschmer
Ethische und religiöse Bildung in der Kindertageseinrichtung – ein Forschungsprojekt 94

Arniika Kuusisto
Worldviews in a Multi-Faith Day Care Context:
Remarks Based on Empirical Research in Finland 110

Julia Ipgrave
Trends in Religious Education with Young Children in England's Multi-Faith Society 125

Teil 2:
Weitere Befunde der Tübinger Studie

Hans-Peter Blaicher, Annette Haußmann, Golde Wissner, Wolfgang Ilg, Murat Kaplan, Albert Biesinger, Anke Edelbrock, Friedrich Schweitzer

Interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten in empirischer Perspektive
Vertiefte Auswertungen zur Tübinger Studie

1. Bezug zur Pilotstudie 147

2. Zum Fragebogen 149

3. Zur Fragestellung des Vorhabens im Horizont interreligiöser und interkultureller Bildung 149

4. Ergebnisse 161
4.1 Stichprobe 161
4.2 Skalen zur religiösen und kulturellen Bildung in konfessionellen und nicht-konfessionellen Einrichtungen 167
4.3 Ergebnisse in Abhängigkeit vom Träger 176
4.4 Auswertungen zu einzelnen Aspekten 179
4.5 Trägerengagement 184
4.6 Erzieherinnen 186
4.7 Team der Erzieherinnen 189
4.8 Wahrnehmung der Kinder durch die Erzieherinnen 193
4.9 Wahrnehmung der Eltern durch die Erzieherinnen 195
4.10 Regionale Unterschiede 198
4.11 Aus- und Fortbildung 204

5. Auswertung freier Antworten 207

6. Diskussion ausgewählter Aspekte 212

7. Rückblick und Ausblick: Sind interreligiöse Bildung und eine kompetente Begleitung muslimischer Kinder überhaupt möglich? 220

Anhang
Fragebogen 223
Weitere Angaben und Berechnungen 231

Autorinnen und Autoren 247

Friedrich Schweitzer, Anke Edelbrock, Albert Biesinger

Vorwort

Religion ist in den letzten Jahren zu einem bedeutenden öffentlichen Thema geworden. Dass das Zusammenleben in einer Gesellschaft, die nicht nur multikulturell, sondern auch multireligiös zusammengesetzt ist, zu den zentralen Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft gehört, ist in Deutschland nicht mehr umstritten. Lange Zeit wurde diese Herausforderung aber viel zu wenig ernstgenommen – davon zeugen nicht zuletzt die kontroversen Nachholdebatten, die derzeit immer wieder Schlagzeilen machen. Wer die Augen davor verschließt, dass Menschen aus anderen Kulturen sich vielfach auch anderen Religionen zugehörig fühlen, kann interkulturelle Bildungsprozesse kaum analysieren und planen.

Ebenso deutlich ist der Konsens, dass Bildung nicht erst in der Schule beginnt. Die Bildungsbedeutung gerade der frühen Lebensjahre wird allgemein anerkannt, und es werden zunehmend auch entsprechende Forderungen im Blick auf eine wirksame Förderung von Kindern „von Anfang an" vertreten. So ist nicht zuletzt die Kindertagesstätte auch als eine Institution der Bildung entdeckt worden – aus gutem Grund.

Vor diesem Hintergrund muss es erstaunen, wenn nicht überhaupt unverständlich erscheinen, dass interreligiöse Bildung in Kitas – also das Thema des vorliegenden Bandes – bislang in der Wissenschaft noch nicht zu einem zentralen Forschungsthema geworden ist. Zwar bemühen sich insbesondere die konfessionellen Trägerverbände sowie die akademische Religionspädagogik schon seit Jahren um die Entwicklung entsprechender Konzepte, aber die Wirklichkeit oder Praxis interreligiöser Bildung von Kitas in Deutschland ist so gut wie gar nicht erforscht.

Dieses Defizit stellte den Ausgangspunkt für eine bundesweite Repräsentativuntersuchung dar, die an den beiden Lehrstühlen für evangelische und katholische Religionspädagogik der Universität Tübingen in den letzten Jahren durchgeführt wurde. Befragt wurden bei dieser Untersuchung sowohl die Kinder selbst als auch die Erzieherinnen – als Expertinnen in diesem Bereich – sowie die Eltern. Der vorliegende Band ist den Befunden aus der Erzieherinnenbefragung gewidmet. Zur Befragung der Kinder liegt eine eigene Veröffentlichung vor (Anke Edelbrock/Friedrich Schweitzer/Albert Biesinger, Hg., Wie viele Götter sind im Himmel?, Münster 2010). Ein Band zur Elternbefragung erscheint zeitgleich mit dem vorliegenden Band (Albert Biesinger/Anke Edelbrock/Friedrich Schweitzer, Hg., Auf die Eltern kommt es an!, Münster 2011).

Die Ergebnisse der Erzieherinnenbefragung, in deren Zentrum die Praxis interreligiöser und interkultureller Bildung in Kindertagesstätten steht, konnten bei einem interdisziplinären Tübinger Symposion mit interreligiösen und internationalen Beiträgen zur Diskussion gestellt werden. Die für den Druck weiterentwickelten

Beiträge sind im ersten Teil des vorliegenden Bandes enthalten. Interreligiöse Perspektiven sowie internationale Entwicklungen und Erfahrungen weiten den Blick und lassen neue Impulse auch für den deutschsprachigen Raum erkennen. Im zweiten Teil des Bandes werden dann vertiefende Auswertungen zu der Untersuchung geboten.

Wie es Erzieherinnen angesichts großer neuer Herausforderungen durch Kinder, Eltern und nicht zuletzt auch durch neue Orientierungs- und Bildungspläne für die Kindertagesstätten ergeht, welches Selbstverständnis und welche Einstellungen zu interkultureller und interreligiöser Bildung sie haben, liest sich spannend und macht zugleich nachdenklich. Weitere Diskussionen zur Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen, aber auch zur zukunftsfähigen Profilierung der Trägerinstitutionen erhalten durch diese repräsentativen Ergebnisse spezifische Konturen und konkrete Horizonte.

Empirische Ergebnisse provozieren die Frage: Was weiß ich, wenn ich das weiß? Antworten darauf gemeinsam auf allen Ebenen zu entdecken und im Pro und Contra zu erhärten, dazu will diese Untersuchung einladen.

Ohne die innovative Unterstützung durch die Stiftung Ravensburger Verlag wäre das Projekt nicht möglich gewesen. Der Vorsitzenden der Stiftung Ravensburger Verlag, Frau Dorothee Hess-Maier, danken wir nicht nur für die erhebliche finanzielle Ausstattung dieses Projektes, sondern auch für viele anregende Gespräche und wegweisende Fragestellungen in erfreulichem und vertrauensvollem Austausch. Die mediale Kommunikation der Ergebnisse des Projektes ist ihrer Mitarbeiterin Frau Andrea Reidt in der Stiftung Ravensburger Verlag sehr gut gelungen. Dafür haben wir ebenfalls zu danken.

Eine empirische Untersuchung solcher Größe ist in der Regel keine Einzelarbeit. Vielmehr ist es ein gutes Team, von dem ihre Durchführung und vor allem ihr Erfolg abhängig sind. Wir danken unserem Mitarbeiterteam für viele intensive Gespräche und Diskussionen und die tatkräftige Unterstützung in allen Bereichen! Die Tübinger Autorinnen und Autoren in diesem Band waren alle am Projekt beteiligt. Ihre Tätigkeiten werden bei den Beiträgen beschrieben. Darüber hinaus haben sich studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr um das Projekt verdient gemacht: Berenike Drüssel, Nicole Friedrich, Angelika Germann, Sam Il Lee, Susanne Kreuser, Katharina Merklein, Dietmar Winter und Sarah-Lisa Witter. Zu Beginn des Vorhabens war auch noch Jan Krämer als weiterer Psychologe beteiligt. Ihnen allen gebührt ebenfalls großer Dank.

Das Gesamtvorhaben wurde im Blick auf seine empirischen Anteile, besonders bei der quantitativen Untersuchung, immer wieder vom Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS unterstützt. Wir danken besonders Sabine Häder und Natalja Menold.

Unser besonderer Dank gilt den Erzieherinnen und Eltern sowie den Trägerorganisationen für Kindertagesstätten, die diese Untersuchung mit ihrem hohen Engagement ermöglicht haben.

Den Autorinnen und Autoren der Einzelbeiträge aus christlicher, muslimischer und jüdischer Sicht danken wir für die kreative und ergebnisorientierte Zusammenarbeit. Interreligiöse Bildung bedarf dringend solcher vertrauensvoller, wenngleich nicht disputfreier Kooperation.

Friedrich Schweitzer
Anke Edelbrock
Albert Biesinger

Dorothee Hess-Maier

Mein Gott – Dein Gott, kein Gott?
Kulturelle Identität und religiöse Rituale in der Kita

Wann und in welchem Rahmen soll die Integration von Migrantenkindern und die religiös-kulturelle Sensibilisierung von Kindern aus deutschen Familien eigentlich beginnen? Im Elternhaus, im Kindergarten, in der Schule – oder gar nicht? Letztere Möglichkeit lässt sich schnell ausschließen:

Die Bevölkerungsstrukturen in Deutschland haben sich durch die hohe Zahl von Migrantenfamilien mit vielfältigen religiösen Überzeugungen stark gewandelt. Neben Katholiken, Protestanten, Orthodoxen und anderen christlichen Gruppierungen etablierte sich der Islam mit rund 4 Millionen Gläubigen noch vor Judentum und Buddhismus als drittgrößte und auch in sich vielfältige Religionsgemeinschaft mit vielen Strömungen. Darin verbirgt sich ein Herd für verborgen oder offen ausgetragene gesellschaftliche Konflikte. Oft gibt es erhebliche kulturelle Unterschiede zwischen Zuwanderern und „einheimischen" Deutschen, aber auch zwischen national und religiös definierten Migrantengruppen.

Kinder nehmen solche Unterschiede in sehr frühem Alter wahr, sie stellen Eltern und Erzieherinnen einfache und doch komplizierte Fragen – nach Gott und Allah, Jesus und Mohammed, Ostern und Pessach, Karfreitag und Ramadan, Weihnachten und Zuckerfest, Schweinefleisch und Döner. Darin liegt eine große pädagogische Chance: Auf der Grundlage einer wertorientierten Erziehung, die vorurteilsfrei individuelle religiöse Vorstellungen und Rituale respektiert, können Drei- bis Sechsjährige in ihrer Kita ganz praktisch religiöse Differenzen nicht nur beobachten, sondern gemeinsam „ausprobieren". Es sind genau diese ersten prägenden Erfahrungen und Erlebnisse, die ihnen frühe Wege zu Integration und Toleranz eröffnen.

Das von der gemeinnützigen Stiftung Ravensburger Verlag geförderte Tübinger Forschungsprojekt „Interkulturelles und interreligiöses Lernen in Kindertagesstätten", eine mehrjährige empirische und repräsentative Bestandsaufnahme und qualitative Auswertung der Situation in kirchlichen und kommunalen Kitas in Deutschland, will einen Impuls in die Bildungslandschaft geben. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, die Kompetenz von Erzieherinnen, an die hohe Ansprüche gestellt werden, zu steigern, die Integration muslimischer Kinder zu fördern, eine spätere Ausgrenzung zu verhindern und die Toleranzfähigkeit aller Kitakinder zu fördern.

Integration ist derzeit eine der wichtigsten innenpolitischen Herausforderungen. Die Politik ist aufgefordert, Fragen zu diskutieren, z.B. wie das Zusammenleben der Religions-Nachbarn verbessert werden kann, wie aus Muslimen in Deutschland deutsche Muslime werden können. Beginnen müssen wir bei den Kindern. Religiöse, interreligiöse und somit immer auch interkulturelle Erziehung manifestieren

sich in Festen und Feiern im Jahresverlauf, die dem Kindergartenalltag in konfessionellen, aber auch in kommunalen Einrichtungen eine Struktur geben, wobei solche aus anderen als christlichen religiösen Traditionen immer noch wenig beachtet werden.

Hier brauchen die Erzieherinnen Hilfe, Fortbildung und vor allem Unterstützung durch die Kita-Träger. In den Orientierungs- und Bildungsplänen der Bundesländer für den vorschulischen Bereich ist das Bemühen zwar erkennbar, religiöse Bildung und ethische Erziehung vor dem Hintergrund der verfassungsmäßig garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit zu artikulieren – dennoch fühlen sich die Erzieherinnen oft mit dieser Aufgabe (und hohen Verantwortung) gerade auch in interreligiöser Hinsicht alleingelassen, zuweilen überfordert.

Die Ergebnisse, die in diesem Band vorgestellt werden, basieren auf einer empirischen Untersuchung unter Erzieherinnen. Die wissenschaftliche Studie „Interreligiöse und interkulturelle Bildung im Kindesalter“ umfasst drei Bände, hier liegt nach „Wie viele Götter sind im Himmel“ (Band 1) und neben „Auf die Eltern kommt es an!“ (Band 2) Band 3 vor.

Die Stiftung Ravensburger Verlag bedankt sich beim Team der Evangelischen und Katholischen Religionspädagogik an der Universität Tübingen für diese Initiative, speziell bei den Projektleitern Professor Dr. Albert Biesinger, Professor Dr. Friedrich Schweitzer und bei der Akademischen Rätin Dr. Anke Edelbrock. Wir hoffen, dass dieser Band – wie auch die anderen von der Stiftung geförderten Publikationen zum Thema Religion und Interreligiosität – dazu beiträgt, interkulturelle und interreligiöse Bildung im Kindergarten fest zu verankern.

Bernd Engler

„Interreligiöse Erziehung in Kindertagesstätten" – ein Tübinger Forschungsprojekt mit Modellcharakter aus gesamtuniversitärer Perspektive

Interreligiöser Dialog und Interreligiosität sind ebenso wie die Etablierung einer islamischen Theologie an deutschen Universitäten wichtige Themen unserer Zeit, die grundlegende Fragen universitären Arbeitens und das Selbstverständnis der Universitäten in den Blick rücken: Wo stehen die Universitäten im bildungspolitischen Kontext und in der Gesellschaft?

Das Projekt und das Symposium zur interreligiösen Erziehung in Kindertagesstätten bieten ein anschauliches Beispiel dafür, wie sich einzelne Kollegen oder ganze Fachbereiche in die Pflicht nehmen lassen und zeigen, dass die Herausforderungen, mit denen die Gesellschaft sich konfrontiert sieht, auch als Herausforderungen für die Universität, für Lehre und Forschung, zu begreifen sind – und dies nicht im Sinne einer Verpflichtung von außen, sondern vor allem im Sinne einer Selbstverpflichtung. Will Universität mehr sein als ein Ort sich selbst genügender Forschung im Elfenbeinturm, muss sie darlegen, dass sie zu einem breiten Dialog mit der Gesellschaft fähig ist und Antworten auf die zentralen Probleme der Gegenwart zu geben vermag. Die von den Kollegen Biesinger und Schweitzer geleiteten Institute für berufsorientierte Religionspädagogik, EIBOR und KIBOR, setzen in diesem Sinne positive Akzente, indem sie die gesamtgesellschaftliche Verpflichtung annehmen und Fragen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz aufgreifen und zu beantworten suchen.

Die Universität hat diese Selbstverpflichtung programmatisch im Tübinger Exzellenzinitiativeantrag mit dem Titel *„Research – Relevance – Responsibility"* zum Ausdruck gebracht. Die drei Schlagworte machen deutlich, dass universitäre Forschung gerade nicht in einem Vakuum existiert, sondern dass Universität gesellschaftliche *Relevanz* beansprucht – auch und gerade in der Grundlagenforschung, die keineswegs von Bezügen zur Lebenspraxis zu trennen ist, selbst wenn sie sich von jeder Indienstnahme frei zu halten hat. Jede Grundlagenforschung hat früher oder später Einfluss auf die Lebenspraxis – in den Lebens- und Naturwissenschaften ebenso wie in den Sozial- und Geisteswissenschaften.

Verantwortung ist im Grunde genommen das selbstverständliche Pendant zur Relevanz: Ohne gesellschaftliche Relevanz müssten wir über die Verantwortung nicht nachdenken, die sich aus dem Anspruch auf Relevanz ergibt. Und umgekehrt hat etwas keine gesellschaftliche Relevanz, wenn es sich nicht auch auf Verantwortungszusammenhänge bezieht.

Aufgabe einer Universität ist in diesem Kontext, über Verantwortung und gesellschaftliche Relevanz in ganz grundsätzlicher Weise zu reflektieren. Es geht

dabei ebenfalls darum, die jeweiligen Stärken und Alleinstellungsmerkmale universitären Forschens und Lehrens zu identifizieren. In jüngster Zeit ist es der Universität Tübingen gelungen, gerade im Bereich der Bildungsforschung wichtige Akzente mit Alleinstellungsmerkmal zu setzen. Zu nennen ist hier unter anderem der erste WissenschaftsCampus in Deutschland mit dem Titel „Bildung in Informationsumwelten", der gemeinsam mit der Leibniz-Gemeinschaft etabliert wurde. Wir werden in Zukunft zudem intensiver darüber nachdenken müssen, wie die in unterschiedlichen Bereichen der Universität vorhandenen Kompetenzen besser miteinander verknüpft werden können, etwa die theologische Kompetenz mit der der Bildungsforschung oder die Kompetenzen im Berufsschulbereich mit denen in der frühkindlichen Erziehung.

An der Universität Tübingen wird das Motto des Zukunftskonzepts in der Exzellenzinitiative *„Research – Relevance – Responsibility"* schon immer gelebt. Wir sind zuversichtlich, dass sich die Universität mit den beiden etablierten christlichen Theologien und nicht zuletzt auch mit der Einrichtung eines Zentrums für islamische Theologie als ein künftiges Kompetenzzentrum für all das, was mit Religion und damit mit interreligiösem Dialog zu tun hat, positionieren wird. Die Etablierung des Zentrums für islamische Theologie ist hierfür ein wichtiger Schritt und das Ergebnis langer Vorarbeiten. Wichtige Beiträge lieferten gerade die beiden theologischen Fakultäten. Das Rektorat ist ihnen, ebenso wie den Religionswissenschaften und der Orientalistik, sehr dankbar für die Unterstützung, die sie geleistet haben. Was die beiden christlichen theologischen Fakultäten anbelangt, ist ohnedies anzumerken, dass sie lange vor der Initiative des Wissenschaftsrats, die in die Empfehlungen zur Einrichtung von Zentren für islamische Studien / Theologie mündete, begehbare und belastbare Brücken hin zum Islam geschlagen hatten und dies nicht nur rein theoretischer Art. In vielen gemeinsamen Projekten war in beiden Theologien bereits eine sehr konkrete, lebensweltliche Befassung mit dem Islam erfolgt.

Mein Dank gilt an dieser Stelle allen, die durch ihr persönliches Engagement zum Gelingen des Forschungsprojekts „Interreligiöse Erziehung in Kindertagesstätten", für das die Universität Tübingen gewiss über das richtige wissenschaftliche Umfeld verfügt, beigetragen haben. Wir dürfen gespannt sein auf weitere Forschungsprojekte zur Interreligiosität und zum interkulturellen Dialog.

Teil 1:

Interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Kita
Befunde, Diskussionen, Perspektiven

Anke Edelbrock, Albert Biesinger, Friedrich Schweitzer

Das Tübinger Forschungsprojekt „Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“

Einführender Überblick[1]

Der vorliegende Band ist den Ergebnissen der Studie „Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“ gewidmet, die auf einer Befragung von Erzieherinnen beruht. Im Zentrum stehen die Befunde aus der repräsentativen Befragung von Erzieherinnen in ganz Deutschland. Diese Studie steht jedoch in einem weiteren Forschungszusammenhang und ist insofern als eine Teilstudie anzusprechen, als sie durch parallele Untersuchungen zu den Kindern sowie zu den Eltern ergänzt und erweitert wird. Dazu kommt noch ein größeres Pilotprojekt, das der jetzt vorgestellten Hauptstudie unmittelbar voranging. Schließlich wurden, in einem aufwändigen Verfahren, auch Best-Practice-Beispiele in Einrichtungen identifiziert, deren Aktivitäten und Erfahrungen als Anregung für andere Einrichtungen dienen können. Auf diesen weiteren Zusammenhang soll an dieser Stelle, im Sinne einer Einführung, eingegangen werden.

1. „Mein Gott – Dein Gott“ – Das Pilotprojekt

Die Frage nach der religiösen Begleitung für Kinder wird sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Religionspädagogik in Tübingen seit vielen Jahren intensiv diskutiert.[2] Bestimmend ist dabei die Forderung, Kinder auch in ihrer religiösen Entwicklung und mit ihren großen Fragen nicht allein zu lassen. Auch der Bezug auf die Kindertagesstätten spielte dabei eine wichtige Rolle.[3]

Mit dem Pilotprojekt zur interkulturellen und interreligiösen Bildung in Kindertagesstätten, das in den Jahren 2006 und 2007 durchgeführt werden konnte, gewann die Diskussion insofern eine neue Qualität, als erstmals eine größere empi-

---

1 Das Gesamtprojekt wurde von Anke Edelbrock, Albert Biesinger und Friedrich Schweitzer geleitet. Die derzeitigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind größtenteils als Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes sowie im Vorwort genannt bzw. in den früheren Veröffentlichungen aufgeführt.

2 Vgl. bes. *A. Biesinger*, Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter, Neuausgabe Freiburg [2]2007; *F. Schweitzer*, Das Recht des Kindes auf Religion. Ermutigungen für Eltern und Erzieher, Gütersloh [2]2005; *A. Biesinger/H.-J. Kerner/G. Klosinski/F. Schweitzer* (Hg.), Brauchen Kinder Religion? Neue Erkenntnisse – Praktische Perspektiven, Weinheim/Basel 2005.

3 Vgl. die Reihe „Kinder brauchen Hoffnung – Religion im Alltag des Kindergartens“, Münster [2]2005, hg. von *C.T. Scheilke/F. Schweitzer*.

rische Untersuchung zum Kindergarten durchgeführt werden konnte.[4] Aufgrund des bis dahin fast durchweg zu beklagenden Fehlens empirischer Daten besonders zur interreligiösen Erziehung oder Bildung in Kindertagesstätten hatte das Pilotprojekt die Aufgabe, in explorativer Weise Einsichten zu diesem Bereich zu gewinnen.

Auf unser Verständnis interreligiöser Erziehung und Bildung sowie auf das Verhältnis zwischen interkultureller und interreligiöser Bildung soll an dieser Stelle noch nicht weiter eingegangen werden. Es wird an anderer Stelle in diesem Buch erläutert.[5]

Das Pilotprojekt umfasst sowohl qualitative als auch quantitative Teile:

Im *qualitativen* Teil, der am Anfang des Projektes stand, musste ein offenes und exploratives Vorgehen Vorrang erhalten. Insgesamt wurden hier 37 Interviews durchgeführt und ausgewertet. Neben Expertinnen und Experten, deren Auskünfte dann bei der Erstellung des Interviewleitfadens genutzt werden konnten, wurden vor allem Interviews in Kindertagesstätten geführt. Die Pilotstudie richtete sich dabei besonders auf solche Orte, an denen mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund zu rechnen war. Sechs Städte wurden so ausgewählt – nämlich: Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Mannheim/Ludwigshafen, Stuttgart und Aachen, da hier jeweils ein großer Anteil der Bevölkerung über einen Migrationshintergrund verfügt. Auch wenn in Ostdeutschland weitaus weniger Menschen mit Migrationshintergrund leben, war es uns doch wichtig, auch Einrichtungen im Osten Deutschlands mit im Blick zu haben. Hier fiel unsere Wahl auf die am östlichsten liegende Großstadt Dresden.

Einbezogen wurden sowohl konfessionelle als auch nicht-konfessionelle Einrichtungen. In den verschiedenen Kindertagestätten wurde dann in der Regel mit der Leiterin der Einrichtung ein rund 1½-stündiges Interview geführt. Hier konnten zahlreiche Einblicke gewonnen werden. Insbesondere wurde darüber berichtet, was in den Einrichtungen im interkulturellen und interreligiösen Bereich gut funktionieren kann und wo Herausforderungen liegen. Die Interviews waren thematisch sehr breit und offen angelegt: Die Kinder, das tägliche Miteinander, die Eltern, die Träger, das pädagogische Konzept der Einrichtung und auch die individuellen Sichtweisen der Erzieherinnen – all das sollte und konnte zur Sprache gebracht werden.

Im *quantitativen* Teil des Projekts wurde auf der Grundlage der Ergebnisse aus den Interviews ein Fragebogen erarbeitet. Der inhaltliche Schwerpunkt der Fragen lag auf der interreligiösen Bildung. Der Fragebogen wurde 1698 mal an Kindertagestätten in den genannten sieben Städten geschickt. 364 ausgefüllte Fragebogen wurden zurückgesandt und ausgewertet. Der Rücklauf lag somit bei 21%.

---

4 Vgl. *F. Schweitzer/A. Biesinger/A. Edelbrock* (Hg.), Mein Gott – Dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten, Weinheim/Basel [2]2009.

5 Vgl. unten, S. 29ff.

Diese Befragung führte zwar nicht zu repräsentativen, aufgrund der ausgewählten Standorte aber doch aussagekräftigen Ergebnissen.[6] Die befragten Einrichtungen betreuten rund 25.700 Kinder. Von diesen Kindern gehörten 51% der christlichen Religion an, 19% der Kinder gehörten der islamischen Religion an, und 3% der Kinder einer anderen Religion. 27% der Kinder waren ohne Bekenntnis.

Die Auswertung des Fragebogens ergab, dass nur ein Teil dieser Kinder eine religiöse Begleitung in den Einrichtungen erhält. Die Vielfalt der Religionen wird in den Einrichtungen oft ausgeklammert, so dass eine lebensgeschichtlich frühe Anbahnung dialogischer Fähigkeiten, von Respekt, Toleranz und Anerkennung anderer Religionen sowie im Blick auf nichtreligiöse Weltanschauungen nicht gefördert wird. Die muslimischen Kinder, die neben den christlichen Kindern die größte Gruppe in den Kindertagesstätten sind, haben nur in den wenigsten Fällen Zugang zu einer kompetenten religiösen Begleitung.

Nicht weniger wichtig als die inhaltlichen Ergebnisse des Pilotprojekts war die Gewinnung einer Methode und eines Designs für die Untersuchung solcher Fragestellungen. In dieser Hinsicht konnte deutlich gemacht werden, dass die im Pilotprojekt entwickelte bzw. gewählte Vorgehensweise zu wichtigen Einsichten führt und dass es möglich sein würde, auf dieser Grundlage auch zu weiterreichenden, zumindest zum Teil auch bundesweit repräsentativen Ergebnissen zu gelangen. Gleichzeitig legten es die Befunde und die Rezeption in Praxis und Öffentlichkeit nahe, das für die Pilotstudie gewählte Design um einige wichtige Elemente zu erweitern.

2. Kinder – Erzieherinnen – Eltern: Das Hauptprojekt

Im Jahr 2008 konnten die verschiedenen Teilprojekte in Gang gesetzt werden, die zusammen das Hauptprojekt ausmachen, von dem hier berichtet wird. Ein wichtiger Themenbereich des Hauptprojektes ist die repräsentative *Erzieherinnen*befragung, deren Befunde im vorliegenden Band dargestellt werden und die deshalb an dieser Stelle nicht weiter auszuführen sind.[7] Da es nach heutigem Verständnis aber nicht ausreichen kann, die Kinder nur über die Wahrnehmung durch Erwachsene in den Blick zu nehmen, wurde auch eine eigene Studie zu den *Kindern* durchgeführt. Darüber hinaus sollten die *Eltern* ebenfalls selbst zu Wort kommen. Denn nach vielfacher Beobachtung ist davon auszugehen, dass gerade den Eltern eine Schlüsselstellung im Blick auf die religiöse Erziehung und Bildung von Kindern zukommt, vor allem in der Kindheit, aber auch mit Langzeitfolgen weit über die erste Lebensdekade hinaus.[8] Schließlich zielt das Gesamtprojekt mit seinen empirischen Ergebnissen darauf, die Praxis interreligiöser und interkultureller Bildung

6 Eine in Thesen verdichtete Zusammenfassung der Befunde findet sich unten, S. 32. Die Ergebnisse des Pilotprojekts wurden bei einem eigenen Symposion im Mai 2007 in Köln öffentlich vorgestellt.

7 Als Zusammenfassung s. den Beitrag von *F. Schweitzer u.a.* in diesem Band, S. 29ff.

8 Das zeigen die Befunde bei *Biesinger/Kerner/Klosinski/Schweitzer*, Brauchen Kinder.

in den Kindertagesstätten zu unterstützen und Impulse für ihre Weiterentwicklung bereit zu stellen. Da solche Impulse am besten aufgenommen werden können, wenn sie nicht einfach aus der Theorie, sondern ebenfalls aus der Praxis kommen, zielt ein letzter Projektstrang auf die Sammlung und Veröffentlichung von Best-Practice-Beispielen.[9]

Über die verschiedenen Teilprojekte, denen jeweils eigene Veröffentlichungen gewidmet sind, soll hier in knapper Form berichtet werden.[10]

„Wie viele Götter sind im Himmel?" – Die Kinderstudie[11]

Im Zentrum dieser Studie stand die Frage nach der religiösen Differenzwahrnehmung von Kindern. Auch dazu lagen bis dahin noch kaum nennenswerte empirische Befunde vor.[12] Im Sinne der neuen Kindheitsforschung sind solche Erkenntnisse, welche die subjektive Sicht der Kinder – ihre „eigene Stimme", wie es heute gerne genannt wird – sowie ihre Konstruktionen religiöser Differenz aufnehmen, jedoch ein unerlässlicher Ausgangspunkt für jeden Ansatz einer interreligiösen Bildung im Kindesalter.

Ein weiterer Grund für die Kinderstudie ergab sich aus der Praxis der Kindertagesstätten. Schon beim Pilotprojekt war in den Einrichtungen immer wieder zu hören, dass es hier tatsächlich Kinder aus vielen Ländern gebe. Entscheidend sei doch ein harmonisches Zusammenleben. Deshalb würde man manche Fragen einfach noch von den Kindern fernhalten, so beispielsweise auch religiöse Fragen. Und die Kinder interessiere es doch auch nicht, wie sich das mit den verschiedenen Religionen verhält. Das seien keine Fragen von Kindern und auch keine Fragen für Kinder. In den Einrichtungen seien die Kinder alle zusammen – und das ganz ohne Berücksichtigung ihrer Nationalität oder Religion.

Wenn es zutreffen würde, dass Kinder noch ganz ohne religiöse Differenzwahrnehmung leben und dass Kinder religiöse Unterschiede auch gar nicht verstehen können, wäre die Forderung nach interreligiöser Bildung in Kindertagesstätten von vornherein ein ziemlich sinnloses Unternehmen. Nicht zuletzt sollte die Kinderstudie deshalb klären, ob solche Einschätzungen der Kinder tatsächlich zutreffen und ob sie sich empirisch erhärten lassen.

Bereits im Pilotprojekt war festzustellen, dass Kinder sich zu interreligiösen Fragen und Zusammenhängen ganz selbständig – ohne Aufforderung durch Erwachsene – Gedanken machen. Eine kurze Szene, die eine Erzieherin aus der

---

9 Diese Beispiele werden zusammen mit einer Empfehlung zur interreligiösen und unterkulturellen Bildung in Kindertagesstätten im Dezember 2011 in Berlin öffentlich vorgestellt. Als Veröffentlichung s. *A. Edelbrock/A. Biesinger/F. Schweitzer* (Hg.), Religiöse Vielfalt in der Kita. Empfehlungen und Best-Practice-Beispiele zur interreligiösen und interkulturellen Bildung, Berlin 2011.

10 Die jeweiligen Veröffentlichungen werden im Folgenden im entsprechenden Zusammenhang genannt (vgl. auch Anm. 9).

11 Die Ergebnisse dieser Teilstudie sind in einem eigenen Band veröffentlicht: *A. Edelbrock/F. Schweitzer/A. Biesinger* (Hg.), Wie viele Götter sind im Himmel? Religiöse Differenzwahrnehmung im Kindesalter, Münster u.a. 2010.

12 Vgl. ebd.

Praxis ihrer Einrichtung berichtete, kann dies anschaulich verdeutlichen: Die integrative Einrichtung hatte in ihrer Kinderschar ein muslimisches Kind mit Down-Syndrom, welches aufgrund seiner Religion kein Schweinefleisch aß. Den Kindern war dieser Sachverhalt nie erläutert worden. Die Erzieherin erzählte uns, wie ein Kind zu ihr gesagt habe: „Ja, Sultan ist ganz doll behindert, weil Sultan darf nämlich keine Würstchen essen!“

Die plurale Welt unserer Gesellschaft ist in den Kindergärten und Kindertagesstätten längst angekommen. Die Einrichtungen sind mit ihrer kulturellen und religiösen Vielfalt Spiegelbilder der gesellschaftlichen Vielfalt, auch in religiöser Hinsicht. Diese Vielfalt birgt Herausforderungen, aber auch neue Bildungs- und Begegnungschancen in sich.

Um zu erfahren, wie Kinder religiöse Unterschiede wahrnehmen, wurde im Projekt eine Befragung von Kindergartenkindern durchgeführt. Die Vorgehensweise war, dem Alter der Kinder entsprechend, qualitativ (Gruppeninterviews).

140 Kinder, 71 Mädchen und 69 Jungen im Durchschnittsalter von 4 Jahren und 9 Monaten, wurden befragt. Es waren 65 christliche, 49 muslimische und 20 konfessionslose Kinder. 44 Kinder hatten zwei deutsche Elternteile, 19 Kinder zwei türkische, 12 Kinder hatten Elternteile aus dem ehemaligen Jugoslawien. 14 Kinder hatten einen deutschen Elternteil. Insgesamt waren im Sample 34 Nationalitäten vertreten.

Alle Gruppengespräche wurden digital aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Befragung erfolgte über drei Erhebungszeitpunkte, mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung.

Die Auswertung fand auf mehreren Ebenen statt. Übergreifend beleuchten die Befunde vier Aspekte der interreligiösen Bildung: Welches *Wissen* haben die Kinder in diesem Bereich? Über welche Erfahrungen und *Erlebnisse* verfügen sie? Welche *Einstellungen* sind bei ihnen vorzufinden? Und nicht zuletzt: Wie steht es mit ihrer auf interreligiöse Zusammenhänge bezogenen *Sprachfähigkeit*?

Exemplarisch soll hier der Aspekt des Wissens etwas genauer erläutert werden. Viele der 140 befragten Kinder hatten ein geringes religiöses Wissen. Zugleich aber zeigten einzelne Gesprächsausschnitte, dass bereits knapp fünfjährige Kinder die religiöse Pluralität unserer Gesellschaft durchaus wahrnehmen und auch Interesse an ihr haben.

Serap etwa, ein muslimischer Junge, geht davon aus, dass es mehrere Götter geben müsse, „weil“ – so sagt er – „in jedem, jedem Land muss ein Gott sein. Sonst können doch die Menschen nicht leben“.

Clemens (ohne Konfession) und Lily (mit christlichem Familienhintergrund) erweitern den Fragehorizont noch um weitere Götter, wie der folgende Dialog zwischen den beiden Kindern zeigt:

Clemens: Ich glaub' ja nicht an Gott.
Lily: Aber ich glaub' an Gott.
Clemens: Weißt du was, in Thailand heißt der Gott Buddha. Und hier in Berlin heißt er Jesus Christus. Und die Frau von Gott heißt Maria.
Lily: Und Josef ist eigentlich nur der Gehilfe von Gott. Der hat Maria und Gott geholfen, Jesus auf die Welt zu bringen.[13]

Schon dieser kurze Ausschnitt zeigt, wie ernsthaft fünfjährige Kinder auf ihre Art und Weise die Gottesfrage diskutieren können. Und manchmal entstehen dann auch richtige Streitgespräche unter den Kindern. Häufig kommt es dabei zu Vermischungen zwischen Religionszugehörigkeit und Nationalität. Die Bereiche von Nation und Religion sauber auseinanderzuhalten ist für die Kinder nicht leicht und vielleicht noch nicht wirklich möglich. Dass es viele Länder oder Nationen gibt, haben diese Kinder aber, aufgrund ihrer Begegnungen gerade in der Kindertagesstätte, deutlich vor Augen. Und was liegt dann näher, als dieser nationalen Vielfalt auch eine Mehrzahl von Göttern zuzuordnen?

Auch wenn an dieser Stelle nicht weiter auf die Ergebnisse der Kinderstudie eingegangen werden kann, ist doch deutlich, dass sich die oben beschriebene Einschätzung oder Erwartung, dass Kinder an religiösen Unterschieden nicht interessiert und dass sie auch gar nicht fähig seien, sich damit auseinanderzusetzen, an den Kindern vorbei geht. Die Forderung nach interreligiöser Bildung im Kindesalter besitzt ihren ersten Anhalt bei den Kindern selbst – bei ihren Begegnungen und ihrem Erleben, bei ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen. Auch dabei brauchen die Kinder kompetente Begleitung.

„Auf die Eltern kommt es an" – Die Elternstudie[14]

Die Eltern konnten im Pilotprojekt noch nicht berücksichtigt werden. Gerade in der frühen Bildung haben Eltern aber ein besonders großes Gewicht. Sie allein entscheiden z.B. über die Wahl des Kindergartens.

Um Vorstellungen, Wünsche und Einstellungen von Eltern bezüglich interkultureller und interreligiöser Bildung zu erheben, wurden im Hauptprojekt wiederum sowohl qualitative als auch quantitative Zugänge gewählt.

Im *qualitativen* Teil der Studie wurden Interviews durchgeführt. Die Gespräche wurden mit insgesamt 44 Eltern bzw. Elternteilen geführt, d.h. zumeist Müttern, mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund (ohne Bekenntnis, christlich, muslimisch). Thematisch wurden unterschiedliche Bereiche angesprochen: Kriterien der Kindertagesstättenwahl; die Erwartungen der Eltern an die Einrichtung; ihre

13 Aus *K. Dubiski/I. Essich/F. Schweitzer/A. Edelbrock/A. Biesinger*, Religiöse Differenzwahrnehmung im Kindesalter. Eine qualitativ-empirische Untersuchung mit Kindern im Alter zwischen 4 und 6 Jahren. In: *Edelbrock/Schweitzer/Biesinger*, Wie viele Götter, 166.

14 Die Befunde aus der Elternstudie werden parallel zur vorliegenden Studie in einem eigenen Band veröffentlicht, zusammen mit Erfahrungsberichten zur Elternarbeit im Umkreis von Kindertagesstätten; vgl. *A. Biesinger/A. Edelbrock/F. Schweitzer* (Hg.), Auf die Eltern kommt es an! Interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Kita, Münster 2011.